

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 6. Juli 1963

Nr. 128 (4506)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Schrittmacher haben das Wort

Herren auf eigenem Boden

Im Sommer hat ein Bauer, wie man sagt, kaum Zeit zum Verschnaufen. Ist man erst richtig mit der Aussaat fertig, so drängt schon andere Arbeit — die Pflege der Brache. So kurz ein Sommerarbeitsstag auch sei, müßte man doch ein wenig Zeit finden, um zu überlegen, wie und was geleistet wurde und was zu machen bevorsteht.

So hab' ich mir auch schon einen Augenblick verschafft, um Gedanken über die Bauernarbeit mit meinen Kollegen auszutauschen.

Der diesjährige Frühling hatte seine Besonderheiten. Noch im April, als es schon so sonnig wie im Sommer war, fäuschten mich meine Arbeitserfahrungen nicht. Das Wetter ist in dieser Zeit sehr wandelbar. So kam es auch, das Maiende war regnerisch und kalt. Das Tempo der Feldarbeiten ging zurück. Auch auf unsere Felder regnete es, jedoch gelang es uns, die Aussaat termingerecht abzuschließen. Unsere auftragslose Arbeitsgruppe war damit als erste im Rayon Taranowskoje fertig. Außerdem halfen wir unseren Nachbarn, 1.600 Hektar bestellen. Die Leistung pro Aggregat erwies sich als die höchste im ganzen Sowchos. Ich will damit nicht prahlen, mir kommt es dabei mehr darauf an, zu zeigen, was eigentlich die Ursachen unseres Erfolges sind.

Zu Frühjahrsbeginn, als der Mechanisator Alexander Kasatschnok, Held der Sozialistischen Arbeit aus dem Mailin-Sowchos, auf unserer Versammlung vorgeschla-

gen hatte, eine auftragslose Arbeitsgruppe zu bilden, unterstützten ihn nur wenige — Wassili Agapow und ich. Die anderen scheuten sich, ehrlich gesagt, die Arbeit neu zu gestalten, obwohl sie auch viel vom Kollektivvertrag gehört hatten. Doch wie man sagt: Aller Anfang ist schwer. Gemeinsam haben wir noch vier Mechanisatoren für unsere Arbeitsgruppe gewonnen — Woldemar Stierzer, Alexander Beljajew, Anatoli Litowka und Anatoli Wolkow. Wir haben 800 Hektar Weizen und 400 Hektar Gerste übernommen. Laut Vertrag wurde uns auch die notwendige Technik bereitgestellt.

Dann war auch der erste Arbeitstag da. Offen gesagt, ich hab' in meiner zwanzigjährigen Praxis noch nie solch eine gut abgestimmte Arbeitsorganisation erlebt. Es lag nicht nur daran, daß Mechanisatoren nur erster Klasse in unserer Arbeitsgruppe kamen, obwohl die Qualifikation auch ausschlaggebend ist. Vielmehr kam es auf die psychologische Einstellung eines jeden an. Wir fühlten uns wahrhaftig als Herren auf eigenem Boden.

Früher arbeiteten wir bei Stücklohn und hatten für die Ackerbaukultur nicht viel übrig. Traf man zum Beispiel einen Stein oder ein Stück Eisen auf dem Acker, so machte man darum einen Bogen — die Zeit drängte. Jetzt verhalten wir uns dazu ganz anders, denn auch das nächste Jahr werden wir hier pflügen und säen. Früher wa-

ren wir bei der Bearbeitung der Felder nur mit halbem Herzen bei der Sache. Wichtig war für uns die Zahl der bearbeiteten Hektar und nicht die Qualität. Später beeinflusste das alles die Erträge negativ. Heute ist es darum ganz anders bestellt.

Und wie wird die Technik jetzt ausgelastet? Ohne gründliche technische Wartung der Traktoren beginnt niemand die Arbeit. Daher kommen nur selten Störungen vor, auch der Bedarf an Ersatzteilen sank bedeutend. Wir verpflichteten uns, bei der nächsten Reparatur nicht weniger als 300 Rubel einzusparen. Zur Zeit leben wir in der Hoffnung auf eine reiche Ernte: Die Saat geht gut auf. Dabei machen wir uns schon Sorgen um die Ernte des nächsten Jahres: Wir bearbeiten die Brache und haben vor, den Acker im Sommer dreißigmal zu kultivieren und die notwendige Menge von Stalldung dem brachliegenden Boden zuzuführen. Nach vorjährigen Erfahrungen werden wir ihn am Feldrand lagern, damit es auch gut vergärt.

Wir haben uns verpflichtet, im laufenden Jahr nicht weniger als 13,8 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten, und sind bemüht, unser Wort zu halten.

Erwin LIEDER,
Mechanisator aus dem Mailin-Sowchos
Gebiet Kustanai

Zuverlässiges Dach fürs Korn gesichert

Das Kollektiv unseres Getreideerfassungsbetriebs Tschkalowo nimmt an der Realisierung des Lebensmittelprogramms aktiven Anteil. Wir haben in diesem Jahr die Vorbereitung der materiell-technischen Basis zur Abnahme des Getreides der neuen Ernte mit anderthalb Monaten Vorsprung abgeschlossen.

Unser Betrieb ist einer der größten im Rayon. Hier wird das Korn angenommen, aufbereitet, getrocknet. Außerdem nimmt man Saatgetreide für längere Aufbewahrung an. Das Getreide trifft aus vielen Agrarbetrieben ein, aber die Hauptlieferanten sind die Sowchos „Leninski“, „Tschkalowski“, „Abai“, die Kolchose „Krasnaja Swesda“, „Serp i Molot“, „Kuibyschew“.

Das technologische Produktionslabor ist modern ausgerüstet. Berücksichtigt, daß im Rayon die Zahl der leistungsstarken Schwerglastzüge mit jedem Jahr anwächst, wurde hier ein neuer Getreideprobenzieher montiert, der es ermöglicht, die Probe vom Wagen und Anhänger gleichzeitig zu nehmen. Das reduziert bedeutend die Stehzeit der Wagen bei dieser Operation. Wohlgerückt: In der heißen Erntezeit kann der Staatsspeicher täglich bis 200 Wagen mit Getreide annehmen.

Auch die Waagenwirtschaft ist in bester Ordnung. Es gibt zwei Dreißigtonnenwagen mit verlängerten Lastplattformen zum Wiegen der KamAS-Wagen mit Anhängern. Da aber die Ladefähigkeit der Wagen stets ansteigt, beschloss die Getreideerfasser auch noch eine Sechzigtonnenwaage bereitzustellen. Alle Waagen werden bis Erntebeginn einsatzbereit sein.

Zur Entladung der Wagen mit

Anhängern und Halbanhängern gibt es in unserem Betrieb sechs Autoheber. Gegenwärtig wird auch noch ein Heber neuester Marke montiert, der eine Länge von 21 Metern hat.

Unser Kollektiv bringt das Saatgut auf den Standard der ersten und zweiten Klasse und fertigt es dann an die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons, des Gebiets, der Republik und auch anderer Republiken ab. Deshalb schenken wir den Trocknungsanlagen sowie der technischen Ausrüstung des ganzen Betriebs besondere Aufmerksamkeit. Hier ist alles vorbereitet, um während der Ernte Getreide abzunehmen und trocken zu können. Die Getreidelager mit all ihren Ausrüstungen sind gut vorbereitet.

Von nicht geringer Bedeutung ist die Tatsache, daß gegenwärtig der nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitende Montageabschnitt die Trocknungs- und Reinigungsarbeiten rekonstruiert, damit man das Getreide gleichzeitig trocken, aufbereiten und in die Eisenbahnwaggons verladen kann. Früher wurden diese Arbeitsgänge etappenweise ausgeführt. Die Rekonstruktion der Silos vereinfacht bedeutend den ganzen technologischen Prozeß, hebt die Arbeitsproduktivität.

Unsere Erfasser haben auch die Arbeitsorganisation während der Ernteperiode bestimmt. Es ist vorgesehen, rund um die Uhr, d. h. in drei Schichten, zu arbeiten. Für alle drei Schichten sind genügend Arbeitskräfte vorhanden.

Nikolai JUCHNOWSKI,
Chefingenieur im Getreideerfassungsbetrieb Tschkalowo
Gebiet Kokschetaw

Aktive Helfer des Parteikomitees

Der Sommer ist eine im wahren Sinne des Wortes heiße Zeit für die Getreidebauern. Mechanisatoren, Viehzüchter, alle Werktätigen der Landwirtschaft, deren Vorhaben und Gedanken mit der Sicherung einer guten Ernte des dritten Jahres des laufenden Planjahrhüft verbunden sind. Während im Süden der Republik schon die Getreideernte eingebracht wird, das Gemüse und Obst heranreift, ist in ihren zentralen und nördlichen Gebieten, wo in diesem Jahr herrliche Gräser stehen, die Futterbeschaffung in vollem Gange. Die Mechanisatoren sind bestrebt, ausreichend vollwertiges Futter für die gesellschaftliche Viehwirtschaft bereitzustellen.

Auch für die Kulturschaffenden des Dorfes beginnen heiße Tage. Sie fühlen sich mitverantwortlich für die künftige Ernte, für die gute Stimmung der Menschen, die auf den Feldern, in den Gärten und Viehhäusern ihren Mann stehen.

„Wer, wenn nicht wir, wird für die sinnvolle, vollwertige Erholung dieser Menschen sorgen, Freude in ihre Arbeit hineinbringen“, kann man die Kulturschaffenden des öfteren sagen hören. Und davon lassen sie sich in ihrer nützlichen Tätigkeit leiten.

Der Arbeitsplatz der Kulturschaffenden des Dorfes ist jetzt dort, wo über das Futter und die Ernte entschieden, wo jede Stunde, jede Minute voll genutzt werden. Die Mechanisatoren sind keine Roboter, sie arbeiten zwar sehr angestrengt, aber auch sie brauchen eine Erholungsphase, um neue Kräfte für noch produktivere Arbeit zu sammeln. Eben diese Rastpausen nutzen die Kulturarbeiter, die Mitglieder der Agitationsbrigaden für ihre Aufklärungsarbeit.

„Die Agitationsbrigaden helfen den Parteikomitees, die Werktätigen zu neuen Arbeitserfolgen zu mobilisieren“, meint Alexander Stoppel, Zweiter Sekretär des Dshetyssajer Rayonkomitees der KP Kasachstans, Gebiets Tschimkent. „Sie klären die Kollektive der Agrarbetriebe über die wichtigsten Beschlüsse der Partei, über die internationale Lage und Ereignisse im Lande sowie in der Republik auf, rühmen die Bestrebungen der Verleiher der Arbeitsdisziplin und Pflücker. Sie helfen den Parteikomitees bei der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs, bei der Erforschung der Stimmung der werktätigen Massen. Kurzum, sie helfen den Parteikomitees, die ideologische und Erziehungsarbeit auf ein neues, höheres Niveau zu bringen, wie das von den Beschlüssen des Juniplenums des ZK der KPdSU, in der Rede des Genossen J. W. Andropow gefordert wird. Und natürlich erfreuen sie unsere Baumwollzüchter, Mechanisatoren und Viehzüchter mit einem schönen Lied, einem feurigen Tanz oder einem flammenden Gedicht. So wie das die Agitationsbrigade des deutschen Gesangs- und Instrumentalensembles „Jugend“ unter der Leitung von Johannes Gempel macht.“

In diesen angestrengten Som-

merferien ist es sehr wichtig, die verschiedensten Formen und Methoden der ideologischen und massenhaften Kulturarbeit unter den Menschen anzuwenden, sie dem Moment und der knappen Zeit auf dem Feldstandort anzupassen. Sehr populär und beliebt sind nach wie vor die Agitationsbrigaden, die mit ihren Mitteln alles Neue, Fortgeschrittene propagieren, für die sinnvolle Gestaltung der Freizeit der Mechanisatoren sorgen. Valentine Hafner, Agronom im Sowchos „Jerkenschilski“, Gebiet Zelinohrad, und ihr Mann Woldemar, Direktor der örtlichen Musikschule, kennen die Interessen und Ansprüche der Dorfleute sehr gut, deshalb haben die Konzerte der von diesen Enthusiasten geleiteten Agitationsbrigade „Kolosok“ sehr großen und verdienten Erfolg. In ihrem Programm haben die Laienkünstler deutsche, russische und kasachische Lieder und Tänze. Selbstverständlich auch Schwänke, die besonders gut aufgenommen werden. „Nach solch einem kleinen Konzert geht die Arbeit um so besser“, meinen die Mechanisatoren.

Die Klubarbeiter des Sowchos „Tschistowski“, Gebiet Nordkasachstan, Nikolai Morosow und Anatoli Afanassjew haben eine andere, nicht weniger interessante und effektive Form der kulturellen Erziehung und ideologischen Erziehung der Landwirte gefunden. Sie sind beide leidenschaftliche Filmamateure; jetzt haben sie ihr Hobby in den Diensten der Ernte 83 gestellt. Sie filmen die Sieger des sozialistischen Wettbewerbs, Futterbeschaffer, die dank ihren fortgeschrittenen Erfahrungen gute Leistungen bei der Heumähd aufweisen. Abends führen sie den Film auf dem Feldstützpunkt vor. In der Regel entsteht danach ein lebhafter Meinungsaustausch über das neue Arbeitsverfahren, und siehe da, am nächsten Tag wird es in anderen Kollektiven eingeführt! Das ist der praktische Beitrag der Kulturschaffenden zur allgemeinen Sache.

Auf Initiative des Kokschetawer Gebietskomitees wurde eine Agitationsbrigade gegründet, der die Mitglieder der Literaturvereinigung „Zelnyje Ritmy“ angehören. Die angehenden Schriftsteller und Dichter N. Kabaljuk, S. Bakajenko und W. Nekrasow lesen in den Brigaden aus ihren neuen Werken vor, rezitieren Gedichte bekannter Literaten, beantworten Fragen der Mechanisatoren über den Stand und die Entwicklung der zeitgenössischen Sowjetliteratur. Solch eine Form der kulturellen und ästhetischen Erziehungsarbeit kommt bei den Werktätigen der Landwirtschaft gut an und läßt sich ohne besonderen Aufwand organisieren.

Die Agitationsbrigaden sind zu aktiven und leidenschaftlichen Helfern der Parteikomitees geworden, und dort, wo die Energie und der Enthusiasmus der Kulturschaffenden des Dorfes gekonnt und weitgehend genutzt und in die gewünschte Richtung gelenkt werden, sind auch die Arbeitserfolge der Kollektive ansehnlich.

Effekt der Initiative

Die universalen Hydraulikbagger, mit deren Fertigung das Kollektiv des Kentauer Baggerbaubetriebs im Gebiet Tschimkent begonnen hat, werden die manuelle Arbeit beim Ausheben der Irrigationskanalbetten vollständig abschließen.

Zum Unterschied, von den anderen Erdbaumaschinen besitzt der neue Bagger keinen gebrochenen, sondern einen geraden einziehbaren Ausleger. Den Baggerlöffel kann man um die Achse drehen und unter verschiedenen Winkeln fixieren. Solch eine Ausführung ermöglicht es, das Kanalbett auszuheben und zugleich die Uferlängs zu planieren.

Als dieses hochleistungsfähige Aggregat in Serie ging, brauchten die Maschinen keine in solchen Fällen übliche Rekonstruktion durchzuführen. Die Spezialisten haben es vermocht, dazu die früheren Produktionskapazitäten zu nutzen, ohne den Ausstoß der anderen Produktion zu beeinträchtigen.

„Die Produktionsneuerer haben eine vervollkommnete Gießmethode

eingeführt: Statt der Sandformen werden jetzt Stahlformen angewandt. Mehr als 90 Prozent der Werkstücke liefert die Gießerei mit minimalen Bearbeitungszugaben. Dadurch wurde die Zeit für ihre Bearbeitung wesentlich verringert und die Leistung der spanabhebenden Werkzeugmaschinen bedeutend erhöht.

Eine weitere beachtliche Maßnahme ist der Übergang aller Abschnitte zur spezialisierten Herstellung von Erzeugnissen. Durch Reduzierung des Umlangs gegenläufiger Werkstücke innerhalb der Abteilung wurden Produktionsflächen für die Montage dieser Aggregate freigestellt.

„Das trug dazu bei, daß wir die Fertigung der neuen Maschine ohne Stilllegung des Hauptfließbandes aufnehmen konnten“, sagte der Chefingenieur des Werks J. Scholz. „Bis zum Ende des Planjahrhüfts wird das Kollektiv unseres Betriebs mehrere Tausende hochleistungsfähige Aggregate an die Mechanisatoren des Landes liefern.“

(KastAG)



Die Flieger des landwirtschaftlichen Flugwesens wurden zu zuverlässigen Partnern der Agronomen im Kampf um eine hohe Ernte. Nur drei Lichttage brauchte die führende Besatzung Angassan Baschijew aus dem Ust-Kamenogorsker Luftverkehrsbetrieb, um 5.000 Hektar Getreidekulturen im Sowchos „Nikolski“, Rayon Syrjanowsk, zu bearbeiten.

Zehn Flugzeuge und drei Hubschrauber bearbeiten täglich die Felder des Gebiets. Sie haben das „chemische Jäten“ auf etwa 200.000 Hektar Saatens vorgenommen.

Im Bild: Kommandant des Flugzeugs An 2 Angassan Baschijew, Agronom einer Abteilung im Sowchos „Nikolski“ Wladimir Agijenko, Sekretär des Parteikomitees desselben Sowchos Alexandra Poltoranina und der zweite Flugzeugführer Valeri Jegorow präzisieren die Flugstrecke für die Respritzung der Felder.

Foto: Woldemar Bar

Gespräch J. W. Andropows mit H. Kohl

Am 5. Juli ist J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, im Kremel zu einem Gespräch mit dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland H. Kohl zusammengetroffen.

J. W. Andropow und H. Kohl brachten beiderseitige Genugtuung über die Möglichkeit zum Ausdruck, persönlich einander kennenzulernen und einen aufrichtigen Meinungsaustausch zu einer Reihe von prinzipiellen Fragen der sowjetisch-bundesdeutschen Beziehungen und der internationalen Lage, insbesondere in Europa, zu führen.

J. W. Andropow hieß Bundeskanzler H. Kohl und Vizekanzler H.-D. Genscher in der UdSSR willkommen. Er betonte, daß die Sowjetunion den Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland erst-rangige Bedeutung beimißt.

Die Sowjetunion und die BRD haben seit dem Abschluß des Moskauer Vertrages im Jahre 1970 einen bedeutsamen und fruchtbareren Weg der Entwicklung guter Beziehungen zueinander zurückgelegt. Die sowjetische Führung tritt dafür ein, daß sich diese Beziehungen auch in der Zukunft in positiver Richtung entwickeln, was den Interessen der Völker beider Länder, den Interessen von ganz Europa und der Sache des Weltfriedens, entsprechen würde.

J. W. Andropow sagte, daß in diesem Zusammenhang die Frage der Verhinderung einer neuen Runde des nuklearen Wettrüstens in Europa mit unvorhersagbaren Folgen besondere Bedeutung gewinnt. Es handelt sich um Versuche des NATO-Blocks, die strategische Situation in Europa zum Nachteil der vitalen Interessen der UdSSR und ihrer Verbündeten radikal zu verändern. Das Territorium der BRD soll zu einem Startplatz für

amerikanische nukleare Erstschlagraketen verwendet werden, die auf die UdSSR und ihre Verbündeten gerichtet sind. Das würde im Grunde genommen die Wiederbelebung der Gefahr eines Krieges gegen die UdSSR von deutschem Boden aus bedeuten.

Die Sowjetunion ist auf die Verhandlungen mit den USA über die Frage der Kernwaffen in Europa mit dem aufrichtigen Wunsch eingegangen, positive Ergebnisse zu erzielen. Wir sind bestrebt, die nukleare Konfrontation in Europa rapide abzubauen und das bei einer strikten Befolgung des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit. Die UdSSR tut alles nur Mögliche, um die Überlegungen ihrer Verhandlungspartner in Rechnung zu stellen und eine gegenseitig akzeptable Übereinkunft zu erzielen, die die Interessen beider Seiten berücksichtigt. Indessen läßt die Position der USA auf die Forderung nach einseitiger Abrüstung der Sowjetunion hinaus, wobei die Arsenale von nuklearen Mittelstreckenwaffen, über die die NATO-Länder verfügen, unberührt bleiben. Wir müssen unter anderem die gegen uns gerichteten großen Mengen an nuklearen Waffen dieser Klasse bei Großbritannien und Frankreich einbeziehen.

„Die USA möchten sich in eine Sonderlage versetzen, indem sie vor der Tür der UdSSR Kernwaffen in Stellung bringen, die Objekte tief im Inneren unseres Territoriums treffen können, während die UdSSR kein vergleichbares Potential irgendwo in der Nähe der USA besitzt und nach amerikanischer Logik natürlich auch nicht besitzen darf.“

Die Politiker der NATO-Länder wiederholen immer wieder, daß die UdSSR nach Einfuhr neuer amerikanischer Raketen nach Westeuropa

Zugeständnisse in Genf machen werde. Das ist ein großer und gefährlicher Irrtum. Wenn es zur Stationierung kommen sollte, werden wir weder unsere Positionen aufgeben noch unsere Verteidigung schwächen, sondern rechtzeitige und wirksame Gegenmaßnahmen einleiten, die die Sicherheit der UdSSR und ihrer Verbündeten schützen.

Die Sowjetunion kann kaum begreifen, was die Bundesrepublik bei der Stationierung amerikanischer Raketen bei sich, bei unseren Gegenmaßnahmen und bei der Überfüllung Mitteleuropas mit allen Arten von Massenvernichtungswaffen zu gewinnen hofft.

Bei der heutigen Sachlage sind die sowjetischen Mittelstreckenraketen in der Zone Europas nur ein Gegengewicht der Kernwaffen mittlerer Reichweite der NATO-Länder in dieser Zone. Sie sind nicht gegen die Streitkräfte der BRD gerichtet. Werden auf westdeutschem Boden aber amerikanische Raketen stationiert, wird sich die Situation ändern. Die militärische Gefahr für die BRD wird sich vielfach vergrößern. Unvermeidlich werden auch gewisse Komplikationen in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sein. Was die Deutschen in der BRD und der DDR betrifft, so müßten sie, wie sich neulich jemand äußerte, durch einen dichten Raketenzaun aufeinander schauen.

Wäre es nicht besser, die Gelegenheit zu nutzen, solange sie besteht, und ein wahrhaft aufrechtes Abkommen zu erzielen, das die legitimen Interessen beider Seiten berücksichtigt, um statt Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa anzuhäufen, sie beträchtlich zu reduzieren und somit die Atmosphäre auf unserem Kontinent und in der ganzen Welt zu sanftern? Solange

man mit der Stationierung nicht begonnen hat, ist ein Abkommen noch möglich.

In der Sowjetunion wurde man auf die Erklärung Kanzler Kohls aufmerksam, daß die Bundesregierung Verständnis übt für die durch historische Gründe bedingten Bedürfnisse der Sowjetunion im Bereich der Sicherheit. Für unsere beiden Länder gleichzeitig für die Sache des Friedens in Europa wäre es sehr gut, wenn diese Worte in der praktischen Politik der BRD ihre Widerspiegelung finden würden.

J. W. Andropow sagte, daß die sowjetische Seite den Weg zur gegenseitigen Verständigung in voller Aufrichtigkeit, gepaart mit gutem Willen und der Bereitschaft, sieht, im Namen des Friedens und der guten Nachbarschaft zusammenzuarbeiten.

Kanzler H. Kohl schätzte hoch den aufrichtigen Geist des Gesprächs und unterstrich das Bestreben der von ihm geleiteten Bundesregierung, mit der Sowjetunion friedliche und gutnachbarliche Beziehungen aufrechtzuerhalten, die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion weiter konstruktiv zu entwickeln. Zugleich legte er die bekannte Position der Führungskreise des NATO-Blocks dar über die Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen auf dem Territorium einer Reihe westeuropäischer Länder, und in erster Linie, der BRD.

J. W. Andropow und H. Kohl kamen überein, daß der aufrichtige Meinungsaustausch beider Seiten trotz der verschiedenen Standpunkte in einer Reihe wichtiger Fragen nützlich war. Sie kamen überein, die Kontakte miteinander weiter zu unterhalten.

(TASS)

Sowjetisch-bundesdeutsche Verhandlungen

Am 4. Juli fanden im Kremel Verhandlungen zwischen dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. A. Tichonow, dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR A. A. Gromyko, dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR D. F. Ustinow, dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR L. A. Kostandow einerseits und dem Bundeskanzler der BRD Helmut Kohl und dem Vizekanzler und Bundesaußenminister der BRD Hans-Dietrich Genscher andererseits statt.

Während der Verhandlungen, die in sachlicher und aufgeschlossener Atmosphäre verliefen, wurden Fragen der bilateralen Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD und besonders aktuelle Probleme des gegenwärtigen internationalen Geschehens erörtert.

Von sowjetischer Seite wurde festgestellt, daß die grundsätzliche Haltung der Sowjetunion zu den Beziehungen mit der BRD auf den Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung beruht. Ausgehend davon, haben die UdSSR und die BRD in den 70er Jahren, gestützt auf den am 12. August 1970 unterzeichneten Moskauer Vertrag, große Arbeit geleistet, um ihre Beziehungen auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung, der Anerkennung der als Ergebnis des zweiten Weltkrieges entstandenen territorialen und politischen Realitäten in normale Bahnen zu lenken.

Beide Seiten bekräftigten eine Erweiterung der konstruktiven Zusammenarbeit zwischen der UdSSR

und der BRD und hoben hervor, daß es dafür objektive Voraussetzungen gibt.

Es wurde konstatiert, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD beiden Seiten greifbare Vorteile bringt und sich positiv auf deren Verhältnis insgesamt auswirkt. Es gibt alles, was für ihre weitere Vertiefung erforderlich ist. Sie ist auf eine solide vertragsrechtliche Basis gestellt worden, beträchtliche Erfahrungen sind bei der Abwicklung der Geschäfte gesammelt worden.

Übereinstimmend wurde die Auffassung vertreten, daß bei der praktischen Handhabung der Wirtschaftsbeziehungen die Kommission der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit eine nützliche Rolle spielt.

Die Verhandlungspartner sprachen sich ferner für die Entwicklung von Kontakten auf der Ebene von Parlamenten, Gewerkschaften und Jugendorganisationen sowie des Austausches in Wissenschaft, Kultur, Sport und Tourismus aus.

Viel Raum nahm bei der Erörterung internationaler Fragen das Problem der Gewährleistung der europäischen Sicherheit ein, das angesichts der Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Kernwaffen mittlerer Reichweite in Westeuropa, vor allem auf dem Territorium der BRD, besonders akut wird.

Von sowjetischer Seite wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung der BRD eingedenk der Verantwortung, die sie in dieser Situation zu tragen hat, in dieser Frage eine realistische Position bezieht, die den Interessen des Friedens und der Verhütung eines Kernwaffenkrieges dient.

Im Verlauf des Meinungsaustausches wurden auch Fragen angeschnitten, die mit den Wiener Verhandlungen über die gegenseitige Verringerung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa sowie mit der Sachlage beim Madrider Treffen im Zusammenhang stehen. Beide Seiten sprachen sich für einen baldmöglichsten Abschluß des Madrider Treffens und für die Einberufung einer Konferenz über vertrauensfördernde Maßnahmen, Sicherheit und Abrüstung in Europa aus.

H. Kohl bekräftigte seinerseits eine Vertiefung und Erweiterung der Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD in verschiedenen Bereichen. Dabei unterstrich er, daß diese Beziehungen von guter Nachbarschaft geprägt und langfristig sein müssen. Ausgangspunkt dieser Beziehungen müsse die Einhaltung des Moskauer Vertrages und anderer Verträge und Abkommen sein.

H. Kohl erklärte, die Bundesregierung bekenne sich zur Politik des Friedens und des Gewaltverzichtes. Dabei hob er die Zugehörigkeit der BRD zur NATO hervor.

Auf die Frage der Raketenwaffen mittlerer Reichweite in Europa eingehend, wiederholte der Kanzler die bekannte Argumentation für den NATO-Doppelbeschuß.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU A. A. Gromyko, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates und Außenminister der UdSSR, ist am 5. Juli im Kremel mit dem Stellvertreter des Bundeskanzlers und Bundesminister des Auswärtigen, H.-D. Genscher, zusammengetroffen.

Es wurden Fragen der bilateralen Beziehungen sowie einige internationale Probleme erörtert, die von beiderseitigem Interesse sind.

(TASS)

Initiative, Schaffen und Suchen

Auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU wurde der Beschluss „Aktuelle Fragen der ideologischen und politischen Massenarbeit der Partei“ verabschiedet. Dieses wichtige Dokument, dessen Verwirklichung die Kommunisten und das gesamte ideologische Aktiv der Republik in Angriff genommen haben, ist für eine lange Dauer berechnet. Darin ist die Frage einer prinzipiellen Verbesserung der parteipolitischen Arbeit, der Umgestaltung ihrer Form und Methoden konsequent gestellt. Auch Genosse Tschernomir hat in seinem Referat unterstrichen: „Unser ganzes System der ideologischen Arbeit muß wie ein gut eingespieltes Orchester funktionieren, wo jedes Instrument seine Stimme hat, seine Partitur führt, und die Harmonie durch sachkundiges Dirigieren erzielt wird.“

Was ist im Sowchos „Kuzepskij“ (Gebiet Kokschtetaw) zur engeren Verknüpfung der Propaganda mit dem Leben bereits getan worden? Auf welche Gedanken haben die Materialien des Plenums das heutige ideologische Aktiv gebracht? Dieses war das Thema eines Gesprächs der Korrespondentin der „Freundschaft“ Tatjana BRAUN mit dem ideologischen Aktiv des Sowchos.

Heinrich KLIPPERT, Lektor:

Ideologische Arbeit nach meiner Ansicht als Organisator ist ohne schöpferisches Wirken. Suchen und selbstverständlich auch ohne Initiative nicht anzufangen. Ich beforworte die Form, nicht aber den Formalismus. Mögen Jugendtage im Rayonumfang, Straßenfeste, Tage der Viehzüchter veranstaltet werden. Doch wenn von der Form die Rede ist, vergessen wir oft das Wichtigste — den Inhalt der ideologischen Arbeit. Man kann schließlich Dutzende Vorträge halten. Und dann wird die Sache selbstzufrieden „abgeklappt“. Wie steht es aber mit der Wirksamkeit? Brauchen die Mechanisatorinnen, Melkerinnen und auch andere Einwohner unseres Dorfes überhaupt einen Vortrag? Dieses Gefühl läßt mich nicht los, bevor ich die Rednertribüne besteige. Und danach — haben meine Worte ihr Ziel erreicht? Schließlich ist doch das Thema meiner Referate die Agrarpolitik der KPdSU. Und während ich diese erläutere, den Menschen zu überzeugen suche, komme ich auf keine Weise um die Angelegenheiten unseres eigenen Betriebs herum. Im vorigen Jahr hatten wir im Vergleich mit den anderen Landwirtschaftsbetrieben unseres Rayons und Gebiets eine bessere Ernte, und dennoch warfen uns die ungünstigen Bedingungen aus dem Geleise. Hiermit werden jedenfalls einige unserer Mängel begründet. Aber vielleicht liegt es nicht nur an den Bedingungen, sondern noch mehr an Menschen, den wir nicht mitzureifen, nicht auf die Sache einzustellen vermocht hatten?

Und noch meine ich; uns fehlt die Biegsamkeit bei der Umstellung der ideologischen Arbeit. Es hat wohl kaum einen Sinn, zu fragen, ob beim heutigen Stand der Bildung und dem Informiertsein Agitatoren und Politinformatoren noch nötig sind. In der Zeit der angestrengtesten Arbeit ist ohne sie nicht auszukommen. Wozu aber brauchen wir im Dorf einen Agitator nach dem territorialen Prinzip, wo wir doch alle nebeneinander wohnen? Wohl kaum werden Vorträge auch während dringender Erntearbeiten von Effekt sein, noch brauchen die Leute lange Reden.

Jekaterina RUT, Agitator:

Die Bemerkung über Vorträge während der Getreideernte ist überaus richtig. Die Form der Arbeit muß jedem konkreten Fall angepaßt sein. Es kommt auch niemand ausgerechnet während des Melkens zu uns auf die Farm, um uns hier eine Vorlesung zu halten.

Chehaupt bin ich der Ansicht, daß ein Auftreten vor den Leuten ein Ereignis nach Ereignissen sein sollte. Wie z. B. jetzt. Die Arbeiter unseres Sowchos machen sich mit Interesse mit den Materialien des Plenums des ZK der KPdSU und der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR bekannt.

Und wer, wenn nicht wir — die Agitatoren, Aufklärer, Lektoren und Organisatoren der ideologischen Arbeit — sind berufen die Dorfbewohner über unsere heutigen Angelegenheiten, über das Programm für morgen, das in diesen Juni Tagen ausgerufen wurde, aufzuklären. Darum machen wir uns alle gleich nach der Vollversammlung ans Werk. Noch einmal vertiefen wir uns, den Bleistift und das No-

tizbuch in der Hand, in die Materialität des Plenums und der Tagung.

Wie viele Gedanken!

Valentina MICHAILOWA, Leiterin der Agitationsgruppe:

Und nicht bloß Gedanken, sondern auch konkrete Pläne. Doch für das Wichtigste halte ich, daß der Agitator unter den jetzigen Bedingungen die Leute mit Taten mitreden muß, so wie das Jekaterina Rut tut — Bestmelkerin des Sowchos und unser Agitator.

Valentina BARANNIK, Vorsitzende der Grundorganisation der Gesellschaft „Snanija“:

Ich möchte auf das Thema über den Inhalt der ideologischen Arbeit zurückgreifen, über ihre Überzeugungskraft, worüber Heinrich Klippert gesprochen hat. Mit Vortragspropaganda beschäftigen sich bei uns 18 Menschen, führende Spezialisten und solche der Mittelstufe. Es gibt ein Programm, eine ausgearbeitete Thematik, es gibt auch ein Tagebuch, wo diese „Häkehen“ gemacht werden. Es wurde auch ein Auskunftscenter eingerichtet. Dieses müßte aber schöner und moderner ausgestattet werden, auf einem Seminar habe ich recht ansprechende Musterbeispiele gesehen. Schlimm steht es mit Nachschlagewerken — sie reichen einfach nicht aus.

Alexej NEUMYWAKIN, Propagandist:

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Zitat aus dem Referat auf dem Plenum bringen. Obwohl diese Worte an die Lehrer der Gesellschaftswissenschaften adressiert sind, möchte ich diese hohen Anforderungen auf uns alle beziehen: „Auf der Seite des Lehrers muß nicht einfach die Autorität der Wissenschaft stehen, die er vertritt, sondern auch die Klarheit des eigenen ideologischen Standpunkts, die Attraktivität des forschenden Denkens, die moralische Anziehungskraft der Persönlichkeit.“ Im allgemeinen ist dieses in unseren gesellschaftlichen Zensus einbezogen. Doch begonnen werden muß diese — im besten Sinne des Wortes — Karriere mit der moralischen Anziehungskraft der Persönlichkeit. Wir haben hier im Dorf gute

mit den Leitern. Jetzt haben wir im Dorf einen Chor, ein Vokalensemble, eine Gruppe von Bajanspielern, ein Bläserorchester, ein VIE „Junost“, einen Tanzkreis. Mit einem Wort — so wie bei anderen und noch ein bißchen obendrauf, wenn wir das Erntefest und die Verabschiedung des Winters hinzufügen. Alle diese schönen Erfolge möchte ich der Berufstätigkeit des Klubleiters Jakob Schneider zuschreiben.

Doch nicht allein darin steckt der Kern der Sache. Da erinnere ich mich an den 5. März. Wir veranstalteten einen Abend „Hallo, Fräulein!“ Bei uns sind Programme des „Ogonjok“ keine Neuigkeit. Dort zieht die Feierlichkeit das Herz der Klubbesucher in ihren Bann. Aber hier! Zum ersten Mal sehen wir — der Saal ist zu klein. Vier Frauenteams aus Milchfarm, Schule, Kindergarten und Hauptbüro traten in den Wettbewerb. Jede wollte am Vorabend des Frauentages Siegerin werden.

Hier gerade zeigte sich die moralische Anziehungskraft des Leiters: diese bewirkte, daß Frauen — Familiemütter, kinderreiche Frauen, und um aufrichtig zu sein, auch solche, die sich sonst in ihren vier Pfählen verschanzen, — sich auf die Bühne begaben, um ihren Wettkampf auszutragen. Den Männern wurde vor Augen geführt, was für wundervolle Frauen sie haben, die Schüler aber, die „Fans“, trugen Plakate „Haben wir aber prächtige Mütter und Lehrerinnen!“

Die Veranstaltung hat wohl viele „Häkehen“ erfordert. Es ist bereits Vergangenes, wo wir die Effektivität unserer Arbeit nach den Kennziffern des Gesamtproduktes einschätzen. Jetzt wissen wir, daß die zahlenmäßige Erfassung noch lange nicht die wirklichen Anstrengungen widerspiegelt, die die Gestaltung der Persönlichkeit erfordert. Das Urteil steckt hier: Was für einen Menschen hast du erzogen?

Dieses ist die Arbeit des ideologischen Aktives des Sowchos „Kuzepskij“. So erwägen die Aktivisten.

Was die wirtschaftliche Lage anbetrifft, so wurden hier im vorigen Planjahr fünf 4 Millionen Rubel Reingewinn erzielt. Die Ertragsleistung stieg auf 24,3 Zentner Getreide je Hektar. Jetzt gilt es, das Erreichte zu festigen. Das vorige Jahr war für den Sowchos ein Mierfolg. Darum stellt man sich für dieses Jahr das Ziel, den Rückstand auszugleichen und die erhöhten Verpflichtungen zu erfüllen. Eben aber besichtigte der Cheftagrom Heinrich Klippert die Felder, leit Jekaterina Rut zum Frühmelken. Die Agitationsbrigade Jakob Schneiders bereitet sich vor, ihr Scherflein zu den Erntearbeiten beizutragen. Als letzter Wagen kehrt in die Garage des Sowchos der Direktor Alexej Neumywakin zurück. Fast gleichzeitig mit den Sternen erlischt das Licht im Hause des Sekretärs des Parteikomitees Jesentail Amansholow...

Das Leben geht weiter, im engen Zusammenwirken von Wort und Tat.



Ewald Grams, Operateur im Kolchos „40 Jahre Kasachstan“, Gebiet Aima-Ata, erfüllt bei der Zubereitung von Luzernegrün zwei Normen in einer Schicht. Mit Ewald Grams (im Bild) arbeitet auch vorbildlich sein Bruder Alexander Grams.

Foto: Juri Smirnow

In den Parteiorganisationen

Eine Beratung hat stattgefunden

Fragen der Vervollkommnung der Formen und Methoden der Tätigkeit der Parteiorganisationen des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets standen im Blickpunkt der Teilnehmer des Beratungssparteiorgankomitees statt. Der Erste Sekretär des Gebietsparteiorgankomitees Wassili Demidenko erstattete einen Bericht.

Der Berichterstatter und die Redner des Seminars — der Sekretär des Gebietsparteiorgankomitees I. I. Dawydow, der Vorsitzende des Rates der Agrar-Industrie-Vereinigung des Gebiets L. F. Lempert, der Vorsitzende des Gebietsgewerkschaftsrats D. J. Brusnik, der Erste Sekretär des Gebietskomsomolkomitees A. J. Dirksen, die Sekretäre der Rayonparteiorgankomitees und der Parteiorganisationen — analysierten die Mängel und unterstrichen die Notwendigkeit hoher Organisations- und Disziplin, der Förderung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität jedes Teilnehmers an der Realisierung des Lebensmittelpogramms unseres Landes.

Darauf zielen die von den Seminarnehmern erarbeiteten und angenommenen konkreten Empfehlungen.

Adolf RIEGERT

Gebiet Kustanai

Dem Jubiläum gewidmet

Großes Interesse zeigten die Werktätigen von Ust-Kamenogorsk für den politischen Tag anlässlich des 80. Jahrestages des Zweiten Parteitag der SDAPR. Mehr als 30 Parteimitglieder sprachen zu den Werktätigen der Stadt. Das sind unter anderem Leiter von Industrie- und Baubetrieben, Institutionen und Organisationen, verantwortungsvolle Mitarbeiter des Gebiets- und Stadtparteiorgankomitees. Sie sprachen über die historische Bedeutung des Zweiten Parteitages und darüber, wie die Werktätigen der Industrie- und Baubetriebe ihre sozialistischen Verpflichtungen bei der vorfristigen Erfüllung der Aufgaben des dritten Jahres des laufenden Planjahres einlösen: Während der Zusammenkünfte kam es zu einer offenen Aussprache über die heutigen Leistungen und darüber, was zur erfolgreichen Realisierung der historischen Beschlüsse des XXI Parteitages der KPdSU noch zu tun sei.

Dem 80. Jahrestag des Zweiten Parteitages der SDAPR sind Ausstellungen in der Stadt, verschiedene Stände, Fotomontagen u. a. m. gewidmet. Im Lesesaal des Kabinetts für politische Aufklärung beim Parteikomitee des Seidenstoffkombinats sind Bücher und Fotodokumente über die Geschichte der KPdSU, Broschüren und Periodika für ehrenamtliche Lektoren, Politinformatoren und Agitatoren ausgestellt.

Zweifellos ansprechend ist das Buch von Nadeschda Surowzewa „Erinnerungen an den Zweiten Parteitag der SDAPR“. Das Buch leitet den Leser in die gesellschaftspolitische Atmosphäre ein, in der die revolutionären Marxisten unter Leitung W. I. Lenins die Partei der Arbeiterklasse — eine Partei neuen Typs — gegründet haben.

Die jungen Kommunisten machen sich auch mit dem Buch Iija Igrunowa „Die Partei in diesem Leben“ und anderen Ausgaben bekannt, die die Geschichte der KPdSU widerspiegeln.

Alex FELSING

Gebiet Ostkasachstan

Initiator des sozialistischen Wettbewerbs um eine vorfristige Erfüllung der Planaufgaben ist im Bahnbetriebswerk Balchach die Rollenlagerabteilung, geleitet vom Veteranen der Arbeit und stellvertretenden Parteigruppenorganisator Nikolai Iwanowitsch Stepanow. Das Kollektiv arbeitet ohne Ausschluß und erfüllt seine Aufgaben zu mindestens 102 Prozent.

Im Bild: Kommunist N. Stepanow (Mitte) und die führenden Schlosser der Abteilung N. Chalezki, N. Tomkowitsch und A. Hoffmann.

Foto: Iwan Grjasnow

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Wenn alle aktiv sind, bleibt der Erfolg nicht aus

Die heißen Tage der diesjährigen schwierigen Frühjahrsausaat sind mir noch ganz frisch in Erinnerung. Der Wettergott meinte es mit uns sehr schlecht. Man müßte aber sehen, mit welchem Elan unsere Leute gearbeitet hatten!

Der Weg zur Ernte, zu reichen Getreideerträgen ist durchaus nicht leicht. Unser Kolchos liegt in der dürrgeplagten Steppe, in der sogenannten Risikozone des Ackerbaus. Um die Ertragsfähigkeit der Ländereien nur um ein geringes zu erhöhen, müssen unsere Bauern viel Kraft, Wissen und Können an den Tag legen.

Der Kampf um die Aufwärtsentwicklung der landwirtschaftlichen Produktion wird im Kolchos von der Parteiorganisation angeleitet, die 90 Mitglieder und Parteikandidaten in ihren Reihen vereint. Die meisten von ihnen arbeiten unmittelbar in der Produktion. Unter der Leitung des Parteikomitees ist ein langfristiges Programm für die Weiterentwicklung des Betriebes erarbeitet worden. Bei der Aufstellung dieses Programms ließ sich unser Parteikomitee von den Beschlüssen des XXVI. Parteitages und der letzten Plenum des ZK der KPdSU leiten.

Der Betrieb produziert hauptsächlich Milch und Fleisch. Der Ackerbau ist aber auch sehr entwickelt, er bildet eine zuverlässige Grundlage für die Viehwirtschaft. Der leistungsstarke Maschinenpark ermöglicht es den Ackerbauern, alljährlich großen Umfang verschiedener Arbeiten termin- und qualitätsgerecht durchzuführen. Die Gesamtleistung unserer Ländereien beläuft sich auf mehr als 50 000 Hektar, 37 000 davon sind Saatflächen. Die Beschlüsse der Partei zielen die Werktätigen der Landwirtschaft auf die größtmögliche Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit, auf die Steigerung der Hektarerträge und der Getreideproduktion. Unter den Bedingungen unseres Rayons ist das besonders wichtig, da wir keine freien Böden mehr haben. Die ganze Kunst der Agrotechnik soll darauf gerichtet sein, das Bodenschutzsystem zu vervollkommen. Das Hauptaugenmerk lenken wir auf die Meisterung der ergebnisreichsten Fruchtfolgen, auf die maximale Nutzung der Böden. Viel Aufmerksamkeit schenken unsere Dienste auch der effektiven Nutzung der organischen und Mineraldüngemittel, der Selektionsarbeit. Zu den Hauptgetreidearten im Kolchos gehören „Saralowkaja 29“ und „Omskaja 9“. Auch Sorten von Hafer und Gerste werden unter Wertprüfung gestellt. Die Probleme der Verbesserung der Bodenbearbeitung sind natürlich sehr umfangreich und umfassen alle Seiten der Tätigkeit der Parteiorganisation, der Leiter und Spezialisten. Nach wie vor bleibt für uns die Getreideproduktion die wichtigste Front in der Landwirtschaft.

Unsere Tierzüchter haben die Aufgaben der vergangenen Zeitspanne des laufenden Planjahres in der Produktion tierischer Erzeugnisse erfolgreich erfüllt.

Was liegt ihrem Erfolg zugrunde? Die quantitativen und qualitativen Wandlungen, die sich in den letzten Jahren in der Entwicklung der Milch- und Fleischzucht vollzogen haben, sind das Ergebnis der Spezialisierung und Konzentration der Produktion, der Einführung der neuen modernen Technologie. Das Parteikomitee lenkt sein Hauptaugenmerk auf die komplexe Mechanisierung der industriellen Methoden der Erzeugung von Fleisch und Milch. Vor etlichen Jahren haben wir mit unter den ersten im Gebiet Pawlodar die Lwow-Fleischband- und Abteilungs- und Milchproduktion eingeführt, was die Tierleistungen wesentlich gesteigert hat. Insgesamt besitzen wir über 3 000 Rinder. Die Farmarbeiter, geleitet von Kommunisten A. Herdt, erfüllen ihre Aufgaben und Verpflichtungen bei guten Gewichtszunahmen der Tiere und bei voller Erhaltung des Viehbestandes. Erfreuliche Leistungen in der Milchproduktion erzielt jährlich die Melkerin und Kommunistin Christine Bolinger. Rund 3 100 Kilogramm Milch je Kuh erhielt sie im Vorjahr.

Die intensive Entwicklung der Tierzucht ist ohne hochwertige und mannigfaltige Futtermitteln undenkbar. Unser Hauptanliegen ist daher die Erhöhung der Ertragsfähigkeit der Futtermittel und die Vergrößerung des Eiweißgehaltes in den Pflanzen. Mit der Bereitstellung von Heu, Silage und Vitaminpräparaten befassen sich in unseren Kolchosabteilungen spezielle motorisierte Futtermittelbeschaffungsbrigaden. Sie haben leistungsstarke Technik, hochwertige Mineraldünger und werden von erfahrenen Spezialisten, Meistern ihres Fachs, angeleitet. Ihr Bestes geben dabei die Kommunisten S. Garanin, W. Eichler, A. Freier. Große Aufmerksamkeit wird auch der Futteraufbewahrung geschenkt. All diese und manche andere Maßnahmen tragen zur Verbesserung der Futterbeschaffung und zur Qualitätsteigerung des Futters bei.

Im Mittelpunkt unserer Erziehungsarbeit steht immer die Erziehung der Kommunisten zur persönlichen Verantwortung für die Sache. Die meisten Parteimitglieder widmen viel Zeit und Energie der Erziehung der Volksmassen, der Jugendlichen, sind aktive Propagandisten des politischen und technischen Wissens, beteiligen sich rege am öffentlichen Leben.

Auch um die Kader bemühen wir uns stets. Es hat sich bei uns ein bestimmtes System der ideologischen und Erziehungsarbeit mit den Kadern der führenden ländlichen Berufe herausgebildet. Die Anstrengungen unserer Parteiorganisation sind gegenwärtig auf die praktische Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages, auf die Verwirklichung der Agrarpolitik der Partei gerichtet.

Viktor MORGENSTERN, Sekretär des Parteikomitees im Kolchos „Ernst Thälmann“

Gebiet Pawlodar



Aktivisten der Produktion

Der gute Ruf der Familie

„Sie möchten die Melkerin Klippenstein sprechen? Wir haben aber drei Farmarbeiterinnen, die diesen Namen führen, und die vierte wurde unlängst in den Ruhestand geleitet. Wen meinen Sie denn?“ fragte man mich im Kolchos „Put Lenina“.

Ich hatte die Bestmelkerin Klippenstein aufsuchen wollen und traf eine ganze Tierzüchterfamilie. Drei ihrer Vertreter sind Schwestern. Die älteste, Margarete, war ihrerzeit im ganzen Rayon berühmt, gegenwärtig ist sie auf Rente. Anna führt seit mehr als zehn Jahren im sozialistischen Wettbewerb der Melkerinnen des Kolchos. Katharina, die jüngste, gehört auch längst nicht mehr zu den Neulingen auf der Farm, und auch ihre Schwägerin Swetlana ist Melkerin.

Im Kolchos „Put Lenina“ ist die Milchproduktion ein Hauptzweig. Und wenn die Melkerträge dort stabil sind, behauptet man, es nicht zuletzt den Klippensteins zu verdanken. Sie sind äußerst gewissenhaft und sehr fleißig. Die jüngere Generation übernimmt die Erfahrungen der älteren, desgleichen

auch die kommunistische Einstellung zur Arbeit. Außerdem weitern die Schwestern miteinander, und dieser Wettstreit trägt dazu bei, daß keine von ihnen ihren Platz abtreten möchte. In der Liste mit den Leistungen der Melkerinnen stehen die Klippensteins dauernd an der Spitze.

In der Regel übernehmen sie auch die schwierigsten Aufgaben, ohne davor zurückzuschrecken. So machte es zum Beispiel Katharina. Gleich von Anfang an übernahm sie eine Gruppe Erntlingskühe. Bekanntlich kostet es Zeit und Mühe, bis die Tiere sich an die Melkanlagen gewöhnt haben. Man muß sie aufmelken. Dazu braucht man nicht nur geschickte Hände, sondern auch einen beherrschenden Charakter. Als die Kühe gut aufgemolken waren, übergab Katharina sie einer jüngeren Kollegin. Selbst nahm sie sich wieder Erntlingskühe.

Das Aufmelken der Kühe gilt gewissermaßen als ein Anliegen der erprobten Melkerinnen Klippenstein. Auch Anna hatte mit dieser Arbeit in der Farm begonnen, und schon nach einem Jahr erzielte sie

die höchsten Melkerträge. Swetlana macht es ihr nach.

Anna Neufeld (Klippenstein ist ihr Mädchennamen) ist eine lebhaft, energische Frau. Kommt man mit ihr ins Gespräch, merkt man sofort, daß sie sich für alles in der Kolchosfarm interessiert. Ihr Mann, Peter Neufeld, ist ein erfahrener Tierzüchter, gegenwärtig arbeitet er als Mechanisator. Ihre Kinder wuchsen im Dorf auf, in dem alle Einwohner so oder anders mit der Farm verbunden sind. Von klein auf interessierten sich die jungen Neufelds stets für die Angelegenheiten der Farmarbeiter, besonders aber für Mamas Sorgen und Freuden als Melkerin.

Heute sind sie erwachsen, und es kam so, daß sie das Heimdorf verließen. Doch in der Familie wurden sie zu arbeitsamen Menschen erzogen. Das sei die Hauptsache, meinen Anna und Peter Neufeld. Wenn die Eltern die Familie ihrer Kinder an deren Wohnort besuchen, interessieren sich Anna und Peter unbedingt auch dafür, was sie im Beruf leisten. Spricht man von diesen mit Anerkennung, freut das die Eltern ebenso, wie die Briefe, die sie aus dem Truppenheim ihres jüngsten Sohnes erhalten. Wiederholt dankte der Kommandeur

Valentine KORNER

Gebiet Dshambul

Probe bestanden

Peter Schneider hatte seine Arbeitsaufbahn als Fahrer begonnen. Sein älterer Bruder Johann war Schaffner, und der jüngere machte es ihm nach. Doch als Peter aus der Armee zurückkam, sagte Nikolai Surma: „Wir brauchen dringend Kälberwärter. Momentan gibt es bei uns keine freien Wagen, und du könntest in der Farm arbeiten. Dein Vater ist doch unser bester Pferdepfleger. Möchtest du nicht auch Tierzüchter werden?“

Tanja und Peter Schneider wurden Kälberwärter. Das junge Paar übernahm als Arbeitsgruppe 58 Kälber. Einen Monat später, als diese zur Mast weitergeben wurden, war man mit der Arbeit der beiden ganz zufrieden. Der Futterzustand des Jungviehs war gut. Obwohl die Schneiders noch wenig

Erfahrungen in der Tierzucht hatten, blieben sie nicht hinter den anderen Farmarbeitern zurück. Beiden machte es Spaß, miteinander zu wetteifern. Und wie wahre Wettbewerbsrivalen halfen sie einander gern. Peter tat es auch deshalb, weil er als Gatte seiner „schwächeren“ Ehehälfte doch helfen mußte, und am Ergebnis ihrer Arbeit waren sie beide gleich interessiert.

Die Gruppe Schneiders erzielte eine beachtliche Gewichtszunahme bei den Kälbern. Nikolai Surma hatte es auch nicht anders erwartet, kannte er doch den Komsomolzen

Juri SAWTSCHENKO

Gebiet Semipalatinsk

Ausdauer bringt Gelingen

Auf einer Parteiversammlung wurde geklagt, daß die Viehzüchter der Sowchosabteilung die Pflege der Erntlingskühe nur ungern übernehmen. Es sei viel zu schwer, und niemand wolle es tun.

„Mir hat man solch eine Gruppe nicht angeboten. Ich will die Erntlingskühe übernehmen“, erklärte Alexandra Bykowa.

Sie war eine der besten Melkerinnen im Sowchos „Michalowski“. Der Farmleiter hatte geglaubt, die Frau werde ihre gute Kuhgruppe kaum einer anderen Melkerin abtreten.

„Jemand muß doch auch Schwierigkeiten überwinden“, meinte die Melkerin. „Es geht um etwas sehr Wichtiges: das Aufmelken der Kühe. Wer ernstlich an die Steigerung der Milchproduktion denkt, kann sich dann nicht einfach drücken.“

Die Kommunistin Alexandra Bykowa dachte tatsächlich ständig daran, und nach wenigen Jahren gehörte sie wieder zu den Spitzenreitern. Anfangs konnte sie sich freilich mit ihren Melkerträgen kaum sehen lassen. Jetzt aber erhielt sie wieder über 3 000 Kilo Milch pro Kuh und Jahr. Das war das Ergebnis ihrer Meisterschaft und Beharrlichkeit. Dafür war sie auch mit dem Orden des Roten Arbeiters und dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt worden.

Alexandra Bykowa hat bewiesen, was man mit Fleiß und Ausdauer erreichen kann. Sie arbeitet sehr gewissenhaft und ist auch immer aktiv in gesellschaftlichen Leben. Alexandra fühlt stets Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Kolleginnen, denen sie immer gern hilft.

Alexander ZYGANOW

Gebiet Zelinograd

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Nach dem Generalplan

BUDAPEST. Auf den Straßen von Szekesfehervar hat sich in den letzten Tagen die Zahl der Fernverkehrswagen merklich verringert. Das geschah dank der Inbetriebnahme der Autobahn, die die Stadt umgürtet. Der Transitverkehr erfolgt außerhalb der Stadt.

Der Bau dieser Ringautobahn war im Perspektivplan der Entwicklung von Szekesfehervar vor-

gesehen, der zu Beginn dieser Planperiode angenommen wurde. Nach der Absicht der Städtebauer — und das fand im Generalplan der Entwicklung der Stadt seinen Niederschlag — sollen hier bis zum Ende des laufenden Jahrhunderts neue Wohnkomplexe entstehen, wo 25.000 Familien einzeln werden. Zugleich mit den Wohnungen wer-

den Kinder-, Kultur-, Bildungs- und Sporteinrichtungen sowie Dienstleistungsbetriebe gebaut.

Der Generalplan ist im Rahmen eines umfassenden Programms der Perspektivbebauung von 130 Städten erarbeitet. Dabei haben die Architekten der Republik die Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung des gegebenen Raumes, die modernen Richtungen der Baukunst und die Forderungen des Umweltschutzes berücksichtigt.

Beachtliche Erntezuschläge erzielt

HANOI. Mehr als 1.000 Tonnen Kaffeebohnen haben die Bauern in der Provinz Darlak — des wichtigsten Kaffeeproduzenten Vietnams — auf ihrem Hoiland geerntet und an die staatlichen Erfassungsgänge verkauft. Vor der Befreiung Südvietnams war hier Kaffee nur auf Großplantagen angebaut worden, die Eigentum ausländischer Monopolkapitalisten waren. Diese umfangreichen Plantagen, die jetzt dem Staat gehören, sind führende Produzenten von vietnamesischem Kaffee. Doch die Erntezuschläge aus den Hauswirtschaften sind beachtlich. Der Staat stimuliert den Kaffeeanbau in den Hausgärten, der Bauern. Kaffee ist ein traditioneller Exportposten der SRV.



Wagen aus Bratislava

PRAG. Die Regierung der Tschechoslowakei hat für das Autowerk Bratislava ein Produktionsprogramm für die zwei nächsten Planjahre festgelegt. Der neue Betrieb, dessen Gebäude am Westrand der Hauptstadt der Slowakischen Sozialistischen Republik emporragen, wird sich auf die Produktion von Mittelstufen und Lieferwagen mit geringer Ladefähigkeit spezialisieren. Hier wird man auch die im vorigen Jahr begonnene Serienfertigung der Klein-

sportwagen „Skoda“ fortsetzen. „Den Bratislaver 6-Tonnen wird der bekannte LKW „Praha“ ersetzen“, sagte der Werkdirektor Stanislav Kovalek. „Uns hat man die Aufgabe gestellt, einen Wagen zu entwickeln, dessen technische Daten das Weltniveau erreichen. Er wird Ende der nächsten Fünfjahresplanperiode in Serie gehen. Außerdem setzen wir die Suche nach einer Optimalvariante von Lieferwagen für Beförderung kleiner Güter fort.“

Über die ganze Republik

CSSR. Fortgesetzt wird der Bau des tschechoslowakischen Abschnitts der Gasteilung Sibirien—Westeuropa (im Bild). Die 860-Kilometer-Ferngasleitung wird sich über das ganze Territorium der Tschechoslowakei von der UdSSR-Grenze bis zum Städtchen Rozwadov an der Grenze mit der BRD ziehen. Sie wird die vierte Trasse dieser Art in der Republik sein.

Foto: CTK—TASS

Schritte der sozialistischen Integration

Beispiel ersprießlicher Zusammenarbeit

Der „Bau des Jahrhunderts“, wie die gegenwärtig ihrer Vollendung entgegensehende Erdgasleitung Sibirien — Westeuropa genannt wird, ist ein wahrhaftig internationales Unternehmen: an ihm beteiligen sich sowjetische, polnische, deutsche, bulgarische und jugoslawische Gasarbeiter. Sie errichten Kompressorstationen, verlegen Rohre, bauen Wohnsiedlungen, Spezialisten aus der Tschechoslowakei sorgen dafür, daß der 860 km lange Rohrstrang auf dem Territorium ihres Landes bis zur Inbetriebsetzung der Gasmagistrale fertiggestellt wird.

Auf der Beratung wurde die Erfüllung der Verpflichtungen jedes Abschnitts einer eingehenden Analyse unterzogen. So treffen eben auf den Bauplätzen der Kompressorstationen in großen Mengen höchstkomplizierte Ausrüstungen ein. Der Hauptbesteller — das Ministerium für Gasindustrie der UdSSR — gibt acht darauf, daß diese Lieferungen pünktlich auf den Zeitplan der Bauarbeiten eingestellt werden. Auch wichtige Fragen der materiell-technischen Versorgung der Trasse wurden besprochen.

Über die Wirksamkeit der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und anderen Staaten des RGW auf dem Gebiet des Rohrleitungsstransports läßt sich schon am Beispiel der Abschnitte der DDR in der Ukraine und im Zentrum der RSFSR urteilen. Es ist bereits zur Tradition geworden, in jedem Quartal eine Arbeitszusammenkunft der Vertreter beider Länder zur Koordinierung der gemeinsamen Tätigkeit abzuhalten. Die letzte der üblichen Koordinationsberatungen von Vertretern der Ministerien und Ressorts der UdSSR und der DDR, die für die Realisierung des Projekts zuständig sind, fand gerade im Moment statt, als die Gasleitung Urgen—Ustgorod einen neuen Schritt zur Westgrenze der Sowjetunion tat: die Gesamtlänge der Stahlader hatte 4.000 km erreicht. Fast 1.000 km werden erprobt. Diese Zahlen, die am Beginn der Beratung vom Stellvertreter des Minister für Erdöl- und Gasbau Alexej Sorokin, dem Leiter der sowjetischen Delegation, mitgeteilt wurden, zeugen von einem hohen Bautempo. Dieses muß beibehalten werden, um die Bauarbeiten vorfristig abzuschließen.

In voller Fahrt ist die Realisierung eines umfangreichen Wohnbauprogramms — alle Aufgaben, die auf der vorigen Beratung konzipiert worden waren, wurden überfüllt. Die Wohnhäuser werden nach Projekten aus der DDR aufgeführt und den lokalen Verhältnissen angepaßt. Die Wohnungen sind geräumig und mit Komfort ausgestattet. In der Ortschaft Perowasik, Gebiet Tambow, wo die Delegationsmitglieder ebenfalls weilten, waren die ersten Gebäude bereits ihrer Bestimmung übergeben. Gebaut wird auch eine komplexe Kindereinrichtung. Eine besondere Front der Arbeiten bilden die Kompressorstationen. Das sind ganze Fabriken in Minia-

turform. Hier wird das ankommende Gas verschiedenartiger Bearbeitung unterworfen: Reinigung, Kühlung und Verdichtung. Die Spezialisten aus der DDR sind für den gesamten Komplex zuständig — vom Nullzyklus bis zur Montage von Turbinenaggregaten sowie der ästhetischen Gestaltung der Kompressorstationen. „Bar“, „Bogoroditschany“, „Starorjewskaia“ heißen die Stationen, die laut Beschluß in diesem Jahr in Betrieb gesetzt werden sollen. Etwa die Hälfte der Spezialisten aus der DDR, die hier arbeiten, haben ihre Schule auf der Magistrale „Sojus“ durchgemacht, die bereits viele Milliarden blauen Heizstoffes in die Länder gepumpt hat, die das einzigartige Projekt verwirklichen.

Sehr gut bewähren sich die Abgesandten aus der DDR auf der Kompressorstation „Starorjewskaia“. Seit Jahresbeginn wurden umfangreiche Ausschachtungsarbeiten geleistet. Beinahe fertiggestellt ist die Zufahrtsstraße. Der Schwerpunkt wird jetzt auf die Hauptbohle gelegt. Der Bauleiter der Station K. Balke versicherte den Versammelten, daß das Kollektiv die angesetzten Aufgaben, die im laufenden Jahr noch seiner warten, bewältigen wird. Unter der Devise „25 rote Sterne“ läuft auf der Trasse ein sozialistischer Wettbewerb zu Ehren des 35. Jahrestages der DDR und des 40. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolks über den Faschismus. Bei der Übernahme des Auftrags an solch einem „rotesternen“ Objekt, verpflichtet die Brigaden in feierlicher Atmosphäre, dieses vorfristig und in hoher Qualität seiner Bestimmung zu übergeben.

Die gemeinsame Arbeit der Partner am Bau erfordert einen regen Meinungsaustausch in vielen Fragen, wobei die Ansichten beider Seiten ständig berücksichtigt und rechtzeitige einhellige Positionen ausgearbeitet werden. Auf der letzten Beratung wurden die Aufgaben nicht nur für das nächste Quartal, sondern auch für eine fernere Perspektive festgelegt.

Intensive Entwicklung des Handels

„Die Festigung des Friedens und der Sicherheit trägt zur intensiven Entwicklung des Handels in unserem Lande, zur Entwicklung der Wirtschaft und der Kultur bei. Der Krieg bringt den Völkern nur Hunger, Ruin, Krankheiten, Analfabetentum sowie andere soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten“, hat in einem Interview der Zeitung „Kabul New Times“ das Mitglied des Zentralrats der Nationalen Vaterländischen Front und Präsident der Industrie- und Handelskammer der DRA, Mirchanda Verma, erklärt. Wie er weiter ausführte, sind ein Garant des Friedens und der Sicherheit auf unserem Planeten die Länder der Sozialistischen Gemeinschaft mit der Sowjetunion an der Spitze, die auf dem internationalen Schauplatz wiederholt Friedensinitiativen zur Einstellung des Rüstungswettlaufs, Einfrierung der nuklearen Waffenarsenale sowie zur Begrenzung der Produktion von nuklearen Waffen und andere unterbreiteten. Der internationale Imperialismus unter Führung der Vereinigten Staaten verstärkt dagegen das Wettrüsten. Die USA, die ihre eigennütigen Ziele verfolgen, setzen ihre Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Entwicklungsländer fort. Sie versuchen, die Fortschritte auf dem Wege der Entwicklung und des Fortschritts zu verhindern.

Wie Verma in seinem Interview weiter ausführte, zeugen der nicht-erklärte Krieg gegen die DRA, die militärische Intervention gegen Nicaragua und Angola sowie die Unterstützung der Militärs von El Salvador anschaulich vom Wesen des Imperialismus. Die Vereinigten Staaten haben für die Unterstützung der afghanischen Konterrevolution die kolossale Summe von 218 Millionen Dollar ausgegeben. Allein im Jahre 1983 werden die Ausgaben der Vereinigten Staaten zu diesem Zweck 105 Millionen Dollar ausmachen.

Damit wird nicht nur Spannung in dieser Region geschürt, sondern es entsteht auch eine Gefahr für die Souveränität für Afghanistan. Nach der Niederlage in Iran ist der Imperialismus bestrebt, in der Region neue Militärstützpunkte einzurichten. Die USA haben mit der Schaffung eines zentralen Militärkommandos für die schnellen Eingreiftruppen im Nahen Osten in die Zone ihrer „vitalen Interessen“ 19 Länder der Region einbezogen. Die kontinuierlich zunehmenden Waffenlieferungen der USA nach Pakistan beschwören nicht nur eine Gefahr für den Frieden in der Region, sondern untergraben auch das friedliche Leben in den anderen Ländern.

Die Politik der Demokratischen Volkspartei und der afghanischen Regierung gegenüber den Nachbarländern gründet sich auf die Prinzipien des Friedens und der Nicht-paktgebundenheit.

Gerechte Forderungen

Als „ausgesprochen kolonialistisch“ bezeichnete der griechische Ministerpräsident Andreas Papandreu das Stützpunktabkommen von 1953 mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Diesem Zustand müsse ein Ende gesetzt werden, erklärte er auf einer Pressekonferenz, in der er auf die jetzt unterbrochenen griechisch-amerikanischen Verhandlungen über die USA-Militärstützpunkte auf griechischem Boden einging. Das griechische Volk lehne diese Stützpunkte ab. Dieses „Nein“ bedeute jedoch nicht, daß die Amerikaner ihre Basen schon morgen schließen sollen. Dies müsse in einem „vernünftigen Zeitraum“ erfolgen. „Wir haben eine ganz klare Verpflichtung gegenüber dem Volk Griechenlands, das bei den Wahlen im Oktober 1981 uns diesbezüglich ein Mandat gegeben hat, mit der Zeit der Präsenz amerikanischer Stützpunkte in Griechenland ein Ende zu setzen“, unterstrich Papandreu. Andreas Papandreu formulierte

Was führt Shultz in den Nahen Osten

Kommentar

Der USA-Außenminister George Shultz begann am 4. Juli seine zweite Nahostreise innerhalb der letzten zwei Monate. Sie fängt in Saudi-Arabien an. Anschließend wird er Syrien, Israel und Libanon besuchen. Die amerikanische Diplomatie versucht, die bevorstehenden Anstrengungen von Shultz in den Nahostländern als das Streben hinzustellen, den amerikanischen Kurs in dieser Region ungehindert zu steuern. Es ist jedoch allgemein bekannt, daß die amerikanische Politik in dieser Region, der bekanntlich der berühmte „Reagan-Plan“ zugrunde liegt, darauf gerichtet ist, die arabischen Länder zu zwingen, im Kielwasser der militärischen und expansionistischen Pläne der USA zu segeln.

Nach Ansicht lokaler Beobachter besteht ein wichtiges Ziel des Besuchs darin, Syrien unter Druck zu setzen, um es zur Aufgabe des Kampfes gegen die amerikanisch-israelischen Pläne zur Errichtung ihrer Herrschaft in der Region zu zwingen. Die USA sind besonders

bemüht, weiterhin Pressuren und Libanon in Form eines „ausgewogenen Herangehens“ und einer „Vermittlung“ zwischen Beirut und Tel Aviv auszuüben.

Besondere Bedeutung erlangen diese diplomatischen „Manöver“ im Lichte der jüngsten Erklärungen herrschender Kreise Israels im Zusammenhang mit der sogenannten „Truppengruppierung“, die im wesentlichen nichts ändernd, als ein zusätzliches Mittel zur Druckausübung auf Libanon dienen kann, um die israelischen Forderungen nach einer „Normalisierung“ der Beziehungen zu Libanon zu erfüllen.

Bekanntlich wendet sich Libanon gegen alle Pläne zur „teilweisen Zurückziehung“ oder „Umgruppierung“ der israelischen Truppen, da er der Ansicht ist, daß sie auf Spaltung des Landes gerichtet sind. Libanon will, wie man hier annimmt, Shultz während seines Besuchs ein Arbeitsdokument vorle-

gen, das einen Zeitplan für den Abzug der israelischen Truppen vom Territorium des Landes „vorschlägt“.

Wie es in einer hier veröffentlichten Erklärung des Politbüros des ZK der Libanesischen Kommunistischen Partei heißt, erpreßt Washington die libanesischen Behörden, unterstützt den Plan Israels hinsichtlich eines teilweisen Abzuges, wodurch es den vollen Abzug der Okkupationskräfte erzwingt. Die Libanesischen KP ruft alle fortschrittlichen Kräfte des Landes auf, beharrlich gegen die amerikanisch-israelischen Drohungen aufzutreten und der sogenannten „amerikanischen Wahl“ eine entschiedene Abfuhr zu erteilen.

In politischen Kreisen Libanons weist man darauf hin, daß die von der amerikanischen Diplomatie ergriffenen Anstrengungen davon zeugen, daß die amerikanische Politik der Stärke im Nahen Osten in einer Sackgasse gelandet ist.

Leonid WOLNOW

Parität garantiert den Frieden

Im Zeitalter der Raketen- und Kernwaffen, die in ständiger, buchstäblich in wenigen Minuten riesige Zerstörungen und den Tod von Millionen von Menschen auf unserem Planeten zu verursachen, da in den Vereinigten Staaten von Amerika hochpräzise Trägermittel entwickelt worden sind, deren Bestimmung es ist, einen plötzlichen Schlag zu führen, der dem Angegriffenen die Möglichkeit einer Abwehr nimmt, gewinnt die Aufrechterhaltung eines annähernden Gleichgewichts des Militärpotentials der konfrontierten Seiten entscheidende Bedeutung.

Die militärische Überlegenheit einer der Seiten, besonders wenn eine dieser Seiten offen die Konzeption des nuklearen Erstschlages vertritt, könnte bei gewissen Abenteurern die Illusion erwecken, daß man bei der Entfesselung eines Krieges strafflos ausgehen kann, und man in Versuchung kommt, auf den nuklearen Knopf zu drücken.

Solche Illusionen sind nicht nur für friedliebende Staaten, sondern auch für die Bevölkerung des Landes äußerst gefährlich, das riskiert, auf einen Kernwaffenkrieg vom Zaune zu brechen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Land, das einem nuklearen Angriff ausgesetzt wird, unter allen Umständen über genügend Kräfte verfügen wird, um einen vernichtenden Vergeltungsschlag zu führen, der für das ganze Territorium des Aggressors katastrophale Folgen haben wird.

In den letzten Jahren ist also eine Situation entstanden, bei der es im Interesse jeder der Seiten ist,

die Parität aufrechtzuerhalten und auch dafür zu sorgen, nicht auszureißen, besonders auf dem Gebiet von Systemen, die zu den Erstschlagwaffen gehören, weil dies die militärpolitische Situation in der Welt ruckhaft destabilisieren und die Gefahr eines Kernwaffenkrieges erhöhen kann.

Die sozialistischen Länder treten entschieden dafür ein, ein Gleichgewicht auf dem niedrigsten Niveau zu gewährleisten. Im Gegensatz zu den USA dachten sie niemals daran, eine militärische Überlegenheit zu erlangen. Die Sowjetunion geht davon aus, daß die gegenwärtig bestehende militärpolitische Parität der Seiten eine sichere Garantie für den Frieden bietet. Sie unternimmt auch alle Anstrengungen, um sie aufrechtzuerhalten.

Die sozialistischen Länder sind gegen jeden Weltstreit auf dem Gebiet der nuklearen Rüstungen und gegen jede militärische Rivalität schlechthin. Sie sind davon überzeugt, daß keine globalen Probleme, einschließend der historischen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus, durch Waffengewalt gelöst werden können.

Zugleich werden die sozialistischen Länder, wie dies die Teilnehmer des Treffens der führenden Partei- und Staatsfunktionäre von sieben Staaten in Moskau erklärten, keinesfalls eine militärische Überlegenheit über sie zulassen. Daran müssen öfter gewisse Abenteurer in Washington denken, die im militaristischen Taumel bereit sind, die Gesetze der ganzen Menschheit aufs Spiel zu setzen.

Entschiedener Protest

Der Bürgermeister von Nagasaki, H. Motojima, hat beim französischen Botschafter in Japan Protest gegen den jüngsten Kernwaffentest auf einem Atoll im Südpazifik eingelegt. In einem Telegramm wies er im Namen der Einwohner

der Ende des zweiten Weltkrieges durch einen amerikanischen Atombombenangriff zerstörten Stadt auf die Gefahr für den Frieden, die aus den fortgesetzten französischen Kernwaffenversuchen erwächst.

Im Objektiv: Angola

Luanda, die Hauptstadt der Volksrepublik Angola, wurde vor 400 Jahren gegründet. Heute erlebt die Stadt ihre Wiedergeburt. Wesenszüge des Alltags der Republik sind revolutionäre Leidenschaft und Arbeitseifer der Massen. Es entstehen neue Gebäude, funktionierende Industriebetriebe, werden neue Schulen und Krankenhäuser gebaut.

Unsere Bilder: Das vom kolonialen Joch befreite angolische Volk entwickelt erfolgreich seine Ökonomie: Bauarbeiter — Vertreter eines der neuesten Berufe der Republik.

Fotos: TASS



Gefährliche Aktivitäten

In den Vereinigten Staaten entfaltet sich eine umfassende Protestbewegung gegen die Verwallung des Weltmeeres in einen Abblendeplatz von Abfällen radioaktiver Stoffe. Wie die japanische Zeitung „Asahi“ in einem Bericht aus Los Angeles berichtet, rufen insbesondere Besorgnis der amerikanischen Öffentlichkeit die Pläne der amerikanischen Militärs hervor, in verschiedenen Teilen des Stillen Ozeans ausgediente kernkraftgetriebene U-Boote zu versenken. Nach Ausführungen der Zeitung könnte infolge dieser Handlung eine ernste Gefahr radioaktiver Verseuchung der Umwelt durch die Kernreaktoren dieser U-Boote entstehen. Laut Berichten der amerikanischen Presse sollen vor den Küsten Kaliforniens in den nächsten 30 Jahren mehr als 100 veraltete kernkraftgetriebene U-Boote versenkt werden. In diesem Gebiet jagern bereits auf Ozeangrund rund 50.000 Metallcontainer mit radioaktiven Stoffen, die in den 60er Jahren abgeladen wurden. Die

amerikanische Zeitschrift „Nation“ berichtete, daß von 1964 bis 1970 die Vereinigten Staaten auf dem Weltmeer fast 90.000 Container mit radioaktiven Stoffen versenkt haben.

Wie die Zeitschrift schreibt, haben nach Auffassung von Experten hoher Druck und Korrosion etwa ein Viertel dieser Behälter undicht werden lassen. Dies bedeutet aber eine Gefahr für die Pflanzen- und Tierwelt des Meeres sowie natürlich für die Gesundheit von Menschen.

Das Pentagon hat einen gefährlichen Zeitplan für die Versenkung ausgedienter kernkraftgetriebener U-Boote aufgestellt, dessen Verwirklichung die ernste Gefahr einer radioaktiven Verseuchung der Umwelt in sich birgt. Das hat in Sacramento das Mitglied des Senats des Bundesstaates Kalifornien B. King erklärt. Mit Berufung auf Information, die er aus dem Secretariat-Ministerium erhielt, teilte King mit, daß „Unterwasserfriedhöfe“ für die kernkraftgetriebenen U-Boote unter anderem im

Stillen Ozean im Bereich von Cape Mendocino, Bundesstaat Kalifornien, und im Atlantik bei Cape Hatteras, Bundesstaat Nordkarolina, „eingerrichtet“ werden sollen.

Das Vorgehen des Pentagon ist gefährlich und gesetzwidrig. Der USA-Kongreß hatte bereits im Jahre 1970 ein Verbot für die Verseuchung des Meeresbodens durch radioaktive Abfälle verhängt. Die Entscheidung der amerikanischen Gesetzgeber blieb aber praktisch auf dem Papier.

Einer der Abblendeplätze für radioaktive Abfälle im Weltmeer befindet sich vor den Farallon-Inseln und vor der Westküste der USA. Das Pentagon beabsichtigt ferner, eine der Pazifikinseln in einen Abblendeplatz radioaktiver Stoffe zu verwandeln. Laut Berichten der Zeitung „Washington Post“ plant die Washingtoner Administration, den kleinen Atoll Palmyra, der sich im Stillen Ozean südwestlich der Hawaii befindet, als Abblendeplatz für radioaktive Abfälle von Kernreaktoren zu benutzen.

Nach Auffassung der Experten, stellen eine besonders große Gefahr für die Tier- und Pflanzenwelt die Kernreaktoren der versenkten kernkraftgetriebenen U-Boote dar. Die in ihnen enthaltene Restkernstrahlung wirkt sich auf die Umwelt geradezu katastrophal aus. Ihre Wirkung ist 100 Mal so groß wie die der Behälter mit radioaktiven Abfällen. Die auf diese Weise bestrahlten Fische sind für den Menschen äußerst gefährlich.

Die von der Reagan-Administration für Ende 1986 geplante Stationierung von 100 interkontinentalen ballistischen MX-Raketen in den Bundesstaaten Nebraska und Wyoming stellt lediglich die erste der drei Phasen eines supergeheimen Planes zur Aufstellung dieser strategischen Erstschlagwaffe dar.

Information über dieses weitläufige militaristische Programm für Eskalation des strategischen Kernwaffenpotentials der USA ist in dem vom 11. Mai dieses Jahres datierten „Geheimem Memorandum über Programmziele“ enthalten, das von den Luftstreitkräften der USA auf-

gestellt wurde. Das Dokument, dessen Durchschlag in die amerikanische Presse gelangte, umfaßt eine Zeitspanne vom Finanzjahr 1985 bis 1989.

Die erste Phase dieses Programms besteht in der Aufstellung von 100 MX-Raketen in den Startsilos von Minuteman-Raketen Ende des Jahres 1986. Jede der MX-Raketen wird mit zehn Gefechtsköpfen versehen sein. Im Verlauf der zweiten Phase ist geplant, umfassende Forschungsarbeiten zu einer beträchtlichen Befestigung der Startsilos zu absolvieren. Zur Steigerung der Unverwundbarkeit der Raketen soll auch die Variante für ihre „Stationierung“ tief im Boden“ erwogen werden. Die dritte Phase des Programms beinhaltet die Aufstellung von 100 weiteren MX-Raketen in den befestigten Silos sowie die Entwicklung einer neuen ballistischen Rakete mit der Bezeichnung „Mittelmann“, die mit einem nuklearen Gefechtskopf versehen sein werden. Wie die „Washington Post“ betont, hat das Pentagon die „geheime Absicht“, insgesamt 200 MX-Raketen in Stellung zu bringen.



Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Bei uns gibt's keine Faulenzer

Unser Korrespondent Alexander DIETE fragte die Pionierleiterin Marta SCHLEGEL über die Freizeitgestaltung der Schüler während der langen Ferien aus. Marta erzählt:

Sommerferien! Eine lustige Zeit für die Schüler. Auch wir, Schüler aus dem Thälmann-Kolchos, der im Gebiet Pawlodar liegt, warten mit Ungeduld auf diese wunderschöne Zeit, in der man sich schön erholen kann. Aber wir verstehen, daß eine ziellose Erholung der Faulheit und Zeitvergeudung gleicht.

Ende des Schuljahres besprachen jede Pionier- und jede Komsomolgruppe unserer Schule in Versammlungen den Plan der Freizeitgestaltung für die bevorstehenden Sommerferien. Es gab verschiedene Meinungen. Aber alle sind letzten Endes zum Entschluß gekommen, daß man die Erholungszeit mit Nutzen verbringen muß. Denn ein Mensch kann sich nur dann wohl fühlen, wenn ihn jemand braucht, wenn er jemandem Nutzen bringt. Alle Schüler beschlossen, die Sommerferien unter dem Motto „Die beste Erholung ist in der Arbeit“ zu verbringen. Das heißt gewiß nicht, daß wir den ganzen Tag hindurch auf dem Feld oder in der Farm angreifen werden. Unsere Zeit wird so eingeteilt, daß wir verschiedenen

interessanten Veranstaltungen und Ausflügen nachkommen können.

Jeder Schüler ist in den Sommerferien beschäftigt. Unsere Kleinen (2., 3. Klasse) fühlen sich im Schullager wie zu Hause. Hier wohnen sie wie eine eintrachtige, lustige Familie.

Am Morgen gehen sie mit einem Lied zum Arbeitsplatz — in die Grünanlagen des Kulturparks, in den Schulhof oder in die Alleen um das Kulturhaus, sorgen dort für Ordnung, gießen und jäten.

Wie mundet dann das Essen, das sie viermal am Tage bekommen! Wie lustig ist es dann, sich einen Film anzusehen oder zusammen in den Zoo des Kolchos „30 Jahre der Kasachischen SSR“ zu fahren!

Die Schüler der Klassen vier bis sechs haben im Sommer auch viel zu tun. Sie arbeiten auf dem Feld, auf der Farm, nehmen an der Renovierung des Schulgebäudes teil, helfen bei der Einrichtung des Dorfes mit. Sie leben im Gebäude der Internatsschule, das für sie auf die Sommerzeit sehr bequem eingerichtet wurde. In der Freizeit findet sich jeder eine interessante

Beschäftigung. Es werden oft Ausflüge in die heimliche Gegend unternommen, Sportwettkämpfe ausgetragen, Konzerte für die jüngeren Schüler gegeben.

Die Schüler der achten und der neunten Klasse haben zwei Brigaden gebildet, die ihrem Kolchos aktiv helfen. Eine Brigade erlernt unter der Leitung von erfahrenen Erziehern den Mechanisatorenbetrieb. Johann Benner, Alexander Freier, Jakob Rennbeining, Wassili Kiritschenko übergeben alle ihre Erfahrungen den jungen Mechanisatoren. Die zweite Brigade hat vom Kolchos ein fünf Hektar großes Feld bekommen, das sie selbst bearbeitet und darauf Rüben züchtet. Wir sind sehr darauf stolz, daß man uns als Erwachsene zählt und Hilfe von uns erwartet. Und wir greifen alle fleißig an, um möglichst mehr zu leisten.

Nur eine privilegierte Gruppe von Schülern ist weit von unseren Beschäftigungen. Sie haben andere Sorgen. Das sind Absolventen, die sich in diesem Jahr von der Schule verabschieden werden. Viele von ihnen werden im Kolchos bleiben, denn die vergangenen Sommerferien haben ihnen Beruf gegeben und Liebe zur Arbeit anezogen.

Spaziergänge zu Fachleuten

In welchem Alter soll man sich schon Gedanken über den künftigen Beruf machen? Diese Frage stellten sich die Erzieher des Schulpionierlagers aus Schunkurkul. Und sie kamen zum Schluß, daß es nie zu früh ist. Eines schönen Morgens machten sie mit den braungebrannten Jungen und Mädchen in bunten Kleidern und Sonnenhüten einen Marsch aufs Feld. Sie beobachteten die Mechanisatoren, die gerade mit der Heumähd angefangen hatten. Es roch nach Gras und Feldblumen. Die Mädchen wollten sich gleich Kränze winden, aber da rief Katja: „Guckt, wie die Heumaschine sich über das hohe saftige Gras freut, sie singt ein Lied.“ Alle wurden ruhig, hörten zu und glaubten, wirklich ein

Lied zu hören. Die Jungen hatten das Rattern der Maschine viel schöner gefunden. Auf dem Rückweg sprachen sie lange über den Beruf eines Mechanisators. Mehrere Jungen sagten, sie werden einmal auch diesen Beruf ausüben.

An einem anderen Tag beobachteten die Pioniere aus dem Schullager die Bauleute bei der Arbeit. Wie geschickt sie mit verschiedenen Werkzeugen hantierten, und wie schnell die Wände wuchsen! „Bald wird es wieder ein neues Wohnhaus im Dorf geben“, meinte ein Mädchen. „Und dann wird man Einzugsfeier, vielleicht sogar mehrere zugleich“, fügte Edi hinzu.

Woldemar LORENZ
Gebiet Kustanai



Auch der dritte Platz ist viel wert

In Alma-Ata wurden die Gebietswettkämpfe des Unionspionierspiels „Sarniza“ ausgetragen. Den Jungen und Mädchen der Mittelschule aus Usun-Agatsch brachten sie den langersehten Erfolg — sie wurden mit dem dritten Preis ausgezeichnet. Man könnte sagen, was ist das schon dabei — der dritte Preis! Aber für die jungen Sportler ist es sehr wichtig, weil sie viel trainiert haben, und es ihre erste hohe Auszeichnung ist. Die Mannschaft der Lomonossow-Schule war schon ein paar Mal Siegerin des Rayonwettkampfes, aber im ganzen Gebiet Alma-Ata ist es ihr zum erstmaligen gelungen. Ihre Paten — das Rayondiensleistungskombinat — hatte für alle Teilnehmer schicken Uniformen ge-

nährt. ... viel Fingigkeit und Phantasie für die zahlreichen Wissenstests, Spiele und Treffen aufgebracht. Besonders gut gefielen den Schülern die Treffen mit den Kriegs- und Arbeitsveteranen und den Soldaten, die viel Interessantes zu erzählen wußten.

Den Sieg haben die Mitglieder der Mannschaft auch ihrem Lehrer Alexander Mertins zu verdanken, der selbst ein leidenschaftlicher Sportler ist und es versteht, seine Schüler anzufeuern.

Im Bild: Nelly Hessen, Andreas Penner und Tanja Semerowa besprechen die neue Ausgabe des Kampfblattes.

Text und Foto: Alexander Engels

David JOST

Dort am Bach

Hinterm Dorf, auf einer Höh, kann man stolze Birklein sehn.

An der Kreuzung, nah am Fluß, winken Espen uns zum Gruß.

Und am Weg, feldaus, feldein, rauscht ein junger Eichenhain.

Dort am Bach und Schwanensee, duftend Lindenbäumchen stehn.

Blumen prangen in der Stadt, dran man seine Freude hat.

Ringsherum, welche eine Zier! Diese Schönheit pflanzen wir.

Kann Mylady Jeans getragen haben?

Eines Abends, saßen die Mädchen aus dem Pionierlager „Smena“ in ihrem Zimmer. Draußen regnete es, und sie bekamen allmählich Heimweh. Larissa Sorina guckte in die saure Gesichter ihrer Freundinnen, und da sie trübe Fratzen überhaupt nicht mag, ließ sie sich allerhand tolle Ideen durch den Kopf gehen. Plötzlich sagte sie:

„Mädchen, wollen wir nicht einmal Theater machen?“

„Wie?“ staunten die Mädchen.

„Welches Buch gefällt euch am besten?“ fragte Larissa.

„Mir gefallen ‚Die drei Musketiere‘“, meinte Olga Heinrich.

„Mir auch, mir auch!“ stimmten mehrere Dreizehnjährige bei.

„Schön, ich habe diesen Roman auch sehr gern“, sagte Larissa.

„Und jetzt bleibt einen Augenblick hier“, sagte sie, warf sich die Windjacke mit Kapuze um und verschwand unter den heftigen Regenströmen. Bald kehrte sie mit einem alten zerlederten Buch zurück:

„Da ist es. Jetzt fischen wir uns die spannendsten Szenen heraus und machen ein Bühnenbuch daraus. Alles können wir doch nicht aufführen, nicht wahr?“

meinte Larissa. Und ganz von selbst wurde Larissa der Regisseur.

„Ich meine, in zwei Tagen werden wir fertig damit! Wenn wir auch nicht gerade nach dem Buch sprechen, schadet es nicht. Hauptsache — wir überraschen alle ganz schön. Aber, Mädchen, still gehal-

ten damit. Soll es ein Geheimnis sein, dann wird es wirklich eine große Überraschung sein.“ Bald war das schlimme Wetter vergessen.

Noch am gleichen Abend wurden die Rollen verteilt. Ins Geheimnis wurde nur ein Junge — Wasja Pawlow — eingeweiht, weil er der beste Porthos sein konnte. Und sie hatten sich nicht geirrt — der dicke Wasja schwärmte schon längst für diese Rolle, und er verstand Geheimnisse zu halten. Tanja Koroljowa machte sich sofort an die Krone der Königin. Sie wurde aus vergoldetem Papier gemacht. Lena Sotowa steckte mit ein paar Versicherungsnadeln für ihre Constance und die Königin aus alten blauen und weißen Gardinen und Stores prächtige Gewände zusammen. Natascha Paltschik versuchte, aus schwarzer Pappe und trockenem Reihergras einen d'Artagnan-Hut für sich zu machen. Tanja Schmagel und Natascha Bedrina, die Aramis und Athos verkörpern sollten, malten sich kokette Schnurrbärtchen hin und hingen sich lange Mäntel um.

Larissa Sorina, die gern die böse Mylady Winter spielen wollte, und der keine Zeit für ein richtiges Kostüm übrig blieb, meinte: „Wir sind ja ein modernes Theater, und unsere Zuschauer werden schon die Einbildungskraft aufbringen, um sich Mylady in Jeans vorzustellen.“ Damit heftete sie ihren Sonnenhut zusammen und band einen hauchdünnen Schal

um.

„So, jetzt konnte es losgehen. Aber die ‚Musketiere‘ mußten doch fechten verstehen, wovon die Mädchen keinen blauen Dunst hatten.“

„Wir müssen Andrej Andrejewitsch einweihen, er ist ja künftiger Sportleiter und wird es uns schon beibringen“, fiel Tanja Schmagel bei.

„Gut, geh und ruf ihn, aber paß auf, damit niemand von unserem Vorhaben erfährt“, erlaubte Larissa großzügig, sie war schon ganz im Element der Mylady Winter.

Dem Pionierleiter Andreas Lehmann gefiel die Idee auch, er zeigte den „Musketieren“ ein paar Handgriffe und machte selbst aus Stöcken für jedes Mädchen einen ganz hübschen Degen.

Nur zwei Abende übten die Mädchen hinter verschlossenen Türen, dann brachten sie zur großen Überraschung des ganzen Pionierlagers fünf spannende Szenen auf die Bühne. Das war ein Erfolg!

Auf den Bildern: Constance wird von der unbarmherzigen Mylady Winter vergiftet. Nun sitzen die Königin — Tanja Koroljowa, Constance — Lena Sotowa und Aramis — Tanja Schmagel ganz friedlich unter einem Baum.

Valentine TEICHRIB (Text), Viktor KRIEGER (Fotos), Korrespondenten der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd



Wir sollen der Oma das Leben schön machen

Ich habe mit Vergnügen „Das Märchen von den guten Händen“ von Nelly Wacker in der Kinderseite vom 1. Juni gelesen. Wie verhätschelt und verwöhnt doch diese kleine Wanda ist! Wie undankbar sie ihrer Oma gegenüber für all das Gute, was sie für sie getan — das schöne Jäckchen und die blaue Mütze — war! Es ist sehr gut, daß sie dem gütigen Zaubermann begegnete, der ihr bewies, daß man die Hände nicht

wegen der Schönheit schätzen soll. Je mehr Runzeln die Hände haben, desto mehr Nutzen haben sie anderen Menschen gebracht.

Ich habe auch eine Oma. Sie ist Rentnerin, früher war sie lange Jahre Kälberwärterin gewesen. Ihre Hände sind auch recht runzelt. Aber ich habe diese lieben Hände sehr gern, denn sie verstehen doch so vieles. Ich streichele Omas Hände gern und bemühe

mich, ihr im Haushalt zu helfen, denn ihr fällt manche Arbeit schon ziemlich schwer. Ich wasche den Fußboden, mache Abwasch, hüte die kleinen Gänslein. Oma hat ihre Freude an diesen kleinen flauschigen Wesen, und da will ich ihr die Freude nicht rauben.

Ich hoffe, daß es unter den kleinen Mädchen doch nicht so viele Wandas gibt. Hoffentlich hat Wanda nach dem Treffen mit dem Zauberer auch alles begriffen und wird ihre Oma nie mehr beleidigen.

Eugenie WAGNER, 10. Jahre

Die Prüfung

Emma saß auf dem Fahrersitz des alten Traktors und starrte sauer vor sich hin. Hinter dem Dorf schlängelte sich die Eisenbahnlinie, die in unbekannte und rätselhaft Weiten führte. Sollte sie alles stehen- und liegenlassen und davonlaufen, in das weite lockende Leben?

Plötzlich tauchte in Emmas Gedanken der Tag auf, als sie zusammen mit den Jungen und Mädchen ihrer Abgangsklasse der Komsomolversammlung versprochen hatte, im heimlichen Kolchos zu bleiben. Damals träumten sie viel davon, daß der Kolchos ihnen die neueste Technik und die besten Ländereien zur Verfügung stellen würde. So schrieb man in Zeitungen, und anders konnte es einfach nicht sein.

Aber das Leben diktiert manchmal ganz anders, als man es im Jugendtraum sieht. Zuerst wurden alle in verschiedene Brigaden zu erfahrenen Mechanisatoren eingewiesen, was an und für sich schon nicht in das Konzept der Jugendlichen paßte. Manche, enttäuscht von den Handlungen der Kolchosleiter, verließen das Dorf und fuhren in die Stadt.

Nach der Ernte wurde dann endlich die langersehnte Komsomol- und Jugendbrigade gegründet. Der neugegründeten Brigade wurde bei weitem nicht die beste

Technik und nicht die besten Ländereien anvertraut.

Der Herbst war außergewöhnlich trocken. Besonders kretzig erging es den Jugendlichen, wenn der heftige Herbstwind über das Feld fegte, und der Staub in das schlecht abgedichtete Fahrerhäuschen drang. Nach Feierabend waren alle verstimmt und so schmutzig, daß sie sich noch kaum erkannten. Manchmal glaubte der Kolchosvorsitzende, daß die Jungen und Mädchen am anderen Tag nicht mehr kommen werden, aber sie kamen doch und arbeiteten gewissenhaft. Obwohl sie sehr oft nörgelten und manche schon ihre Wahl bereuten.

Daß sie immer wieder kamen und jeden Tag von neuem zapackten, hatte der Kolchos vielleicht auch ein wenig dem unverzaglichen Artur zu verdanken. Nichts schien ihn aus dem Häuschen zu bringen, weder Staub noch Regen, nicht einmal die düsteren Gesichter seiner Freunde. Er schien es gar nicht zu bemerken, daß sie sich von Tag zu Tag mehr verfinsterten. Nach Feierabend stellte er seine Maschine ab, putzte sie sorgfältig, als ob er morgen nicht aufs staubige Feld brauchte, und am nächsten Morgen erschien er frisch und munter wie ein Fisch im Wasser, kleidete sich um und stimmte sein Lieblingslied „Wir sind gebo-

ren. Taten zu vollbringen...“ an.

„Was ist ein Pessimist?“ pflegte er zu fragen und antwortete selbst: „Ein junger Kolchosbauer, der seiner Leitung nicht vertraut. Dabei will die Leitung das Beste für den jungen Kollegen. Man muß eben im Leben allerlei schwierige Prüfungen bestehen, und das könnt ihr nicht begreifen. Wenn wir diese harte Nuß knacken und dieses Feld in eine blühende Oase verwandeln, wenn wir im nächsten Jahr eine gute Ernte erzielen, wird man über uns nicht nur im Rayon reden, sondern auch in der Rayonzeitung große Artikel schreiben. Und unsere Bilder werden der Stolz der Ehrentafel sein. Man wird uns neue Traktoren und Mähdröschler geben und...“ Artur konnte die ganze Mittagspause phantasieren, kein einziger unterbrach ihn, stimmte aber auch nicht bei. Aber die Folge seiner Spinnerei war, daß die Jungs nachmittags mit verdoppelter Energie arbeiteten.

Als der Schnee das Feld bedeckt hatte, wurde die Brigade noch um zwei Mitglieder kleiner — Juli und Artur wurden zum Armeedienst einberufen. Jetzt wurde Emma, Arturs Gehilfin, Traktoristin. Sie hatte noch wenig Erfahrung, aber während der Schneeanhäufung, bei der die Jugendbrigade aktiv mithalf, schöpfte sie Erfahrung. Auch in der Reparaturwerkstatt waren sie und ihre jungen Kollegen oft zu sehen, sie wollten eben alles sehen

und lernen. Man organisierte für sie einen zusätzlichen Lehrgang, denn das, was sie im Unterricht in der Mittelschule erlernt hatten, genügte noch bei weitem nicht, um bei der Saat im Frühling und bei der Ernte mitzumachen. Das konnten sie erst jetzt einschätzen. Jetzt waren sie nicht mehr so eingebildet und überheblich, als damals nach der Schule.

Im Frühling stellte man der Brigade zwei neue DT 75 mit Anhänger- und Saatkörper zur Verfügung, Düngemittel und Saatgut wurden auch zeitig gebracht. Ganz andere Stimmung herrschte nun bei der Frühjahrbestellung in der Brigade. Begeisterte Briefe flogen in die Armee zu Juli und Artur. Im Juni freuten sich die Jungen und Mädchen über das üppige Grün ihres ersten Feldes. Der warme Regen beschleunigte den Wuchs.

Nun war der erste Tag der Ernte gekommen. Als die ersten Sonnenstrahlen am Horizont aufblitzten, lief Emma aufs Feld. Ein leiser Wind strich über das Weizenfeld, das golden und schwer wogte. Emma fühlte sich zum erstenmal glücklich. Sie lief mit ausgebreiteten Händen über das Feld und streichelte die schweren Ähren.

Willi LOCHMANN

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 8. Juli

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift:

Kasachская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS

Dshambul, Tel. 5-19-02 Karaganda, Tel. 54-07-67 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Гипография издательства

Целиноградского обкома

Компартини Казакхстана

Заказ № 5164 УН 00833